



- 1) **Darf der Bericht anonymisiert, also ohne Ihren Namen und E-Mail, auf der Webseite der Viadrina veröffentlicht werden?**
Ja
- 2) **Darf auf Anfrage eines interessierten Viadrina-Studierenden Ihr Erfahrungsbericht samt Ihrer Kontaktdaten an diese/n weitergegeben werden?**
Ja
- 3) **Bitte bestätigen Sie, dass Sie im Erfahrungsbericht nicht direkt die Namen dritter Personen (Dozierende/-r, Vermietende/-r) aufführen.**
Ja
- 4) **Bitte bestätigen Sie, dass die im Bericht verwendeten Fotos von Ihnen selbst und nicht von Dritten sind. Mit der Zusendung geben Sie der Europa-Universität Viadrina die Nutzungsrechte an den Fotos für die evtl. Veröffentlichung des Berichtes auf unserer Webseite. Die Urheberrechte bleiben bei Ihnen.**
Ja

|

Erfahrungsbericht – Auslandssemester 2016 an der Sciences Po Rennes

Vorbereitung

Gleich vorweg: Das Semester in Rennes beginnt sehr früh, zumindest für alle Austauschstudierenden, da die zwei Einführungswochen ab Ende August -bevor die Kurse Mitte September losgehen- verpflichtend sind. Dafür hört das Semester für all diejenigen wie mich, die nur ein Semester bleiben, auch schon vor Weihnachten wieder auf, sehr praktisch! Meine physische Reise gen Rennes begann mit einer (von Berlin gerechnet) 12-Stunden-Zugfahrt. Bis auf das Umsteigen mit viel Gepäck in Paris mit seinen langen U-Bahn-Tunnelsystemen war diese auch sehr angenehm und ist auch deutlich günstiger als zu fliegen (Direktflüge gibt es ohnehin nicht) – um die 100€ habe ich gezahlt.

Die Bewerbung für die Sciences Po Rennes zuvor war sehr unkompliziert verlaufen (kein Motivationsschreiben oder ähnliches ist vonnöten) und meine Planung vorher beschränkte sich nur auf das (erfolglose) Umgucken nach Wohnungen mit der Hilfe von „Zephyr“, der sehr aktiven und hilfreichen „um-Austauschstudierende-kümmernde“-Hochschulgruppe. Einige von deren Mitgliedern empfingen mich am Bahnhof (dieses Angebot steht allen Incomings zur Verfügung) und ich konnte die ersten Nächte, während derer ich mit der Wohnungssuche vor Ort beschäftigt war, bei einer Studentin von Zephyr übernachten. Die Einführungsveranstaltungen der ersten zwei Wochen waren eher entspannt, ein bisschen Französisch-Unterricht hier, ein bisschen Landeskunde da.

Die ersten Wochen ist man allerdings auch noch sehr stark mit organisatorischen Dingen beschäftigt, u.a. dem Eröffnen eines Bankkontos oder dem Beantragen der Wohnungshilfe „CAF“, für die man dieses Bankkonto (wirklich!) meist einzig und allein braucht. Diese Starteraktivitäten nehmen nicht zuletzt dank der erfinderischen französischen Bürokratie auch einiges an Zeit in Anspruch. Also nicht über angeforderte handschriftliche Erklärungen oder Geburtsurkunden wundern, das gehört dazu, für alle... . Bei Fragen aller Art konnte ich mich immer gut an das International Office oder Zephyr wenden -auch wenn bei letzteren auch nicht immer eine Garantie auf eine 100% gültige Antwort bestand - mit ein bisschen Chaos und unterschiedlichen sich in Umlauf befindlichen Informationen unter Internationals und Zephyrern muss gerechnet werden. Alles in allem machen sie aber einen tollen Job, organisieren Abendveranstaltungen oder auch mal Ausflüge und nehmen sich viel ihrer Zeit zum Erklären wie der Hase in Rennes so läuft.

Unterkunft & Verkehr

Nach zwei Tagen Suche im Internet habe ich schließlich über private Kontakte eine Bleibe gefunden: eine andere ERASMUSlerin wohnte bei einem französisches Ehepaar, die Zimmer in einem Teil des Hauses an Studierende vermieten, und eines dieser Zimmer war noch frei. Diese Art des Wohnens ist ein sehr gängiges Modell in Rennes, „une chambre chez l'habitant“, und für mich war es eine tolle Gelegenheit, mit dem Ehepaar und meinem anderen französischen Mitbewohner die Landessprache zu sprechen. Wer einen Platz im Wohnheim zugewiesen bekommt, kann dort mit mehr Englisch und mehr Internationals rechnen, und natürlich auch mit mehr Feierei. Ein Nachteil beim propriétaire zu wohnen ist nämlich, dass viele keinen längeren Besuch zulassen (da man sich mit ihnen ja die Küche und auch oft den Wohnbereich teilt). Wer also öfter mal Freunde empfangen möchte oder Besuch aus Deutschland sollte sich wohl eher, wenn er oder sie denn keinen Wohnheimsplatz erhielt, nach einer WG umgucken. Dafür gibt es auch zahlreiche Plattformen und Zephyr hilft sicher mit. Für mein Zimmer habe ich 280€ all inclusive pro Monat gezahlt (in sehr guter Lage, mit großem Zimmer und schickem Bad), im Wohnheim ging es glaube ich schon ab 200€ los, aber in WGs oder bei anderen propriétaires konnte man auch schon mal 400€ lassen. Es gibt wie man sieht eine erhebliche Preisspanne; einigermaßen günstig in Rennes zu wohnen ist aber möglich!

Wegen der Lage würde ich mir keine allzu großen Gedanken machen, da die Stadt eine sehr angenehme Größe zum Fahrradfahren hat. Selbst wenn man es nicht schafft, ein solches zu ergattern (ich habe meine Schrottmühle zB auf einem großen Flohmarkt im September am Canal Saint Martin gekauft), gibt es für Studierende Monatskarten für den öffentlichen Verkehr für 30€ oder auch viele Fahrradleihstationen mit Abonnementmöglichkeit. Rennes hat ein großes Busnetz und eine Metrolinie, an der zweiten wurde während meines Aufenthaltes noch gebaut. Zu Fuß ist auch vieles zu erreichen.

Studium

Während die Uni für die allermeisten französischen Sciences Poer Stress pur bedeutet, auf jeden Fall deutlich weniger entspannt als ein deutsches Hochschulstudium zu sein scheint, empfand ich meinen Arbeitsaufwand als eher gering. Wenn man das französische Programm macht, ist ein Französisch-Sprachkurs auf dem Niveau, in das man zu Beginn der Einführungswochen mittels eines Tests (Grammatik und sich schriftlich vorstellen können hauptsächlich) eingestuft wurde, verpflichtend. Hinzu kommt eine mit einer Klausur am Ende bewerteten Vorlesung zur französischen Geschichte und Zivilisation und ein dazugehöriger „Methodenkurs“, in dem im Wesentlichen ein Referat nach der speziellen französischen Struktur gehalten werden muss. Bei diesen drei Kursen ist die Anwesenheit verpflichtend – wobei bis zu zwei Abwesenheiten noch ohne Punktabzug zulässig sind. Bei den anderen 3 bis 5 Kursen, die man sich aus dem Kursverzeichnis aus dem 1. bis 4. Jahr der französischen Studierenden auswählen kann, gibt es in der Regel keine Anwesenheitspflicht. In den ersten zwei Wochen normaler Uni könnt ihr euch fast alle Kurse angucken und müsst erst Ende September eure definitive Kurswahl im Learning Agreement mit der Sciences Po und eurer Uni festhalten.

Der Arbeitsaufwand war wohl auch deshalb eher gering, da fast alle Kurse strikte Vorlesungen sind, in die man sich reinsetzt und zwei Zeitstunden wie verrückt mitschreiben soll was der/die ProfessorIn sagt. Wenn dir das ob der schnell gesprochenen Sprache nicht sofort (oder nie) so detailliert gelingen sollte – kein Problem, Zephyrer stellen viele ihrer Vorlesungsmitschriften in die gemeinsame Facebook-Gruppe. Und wenn gerade kein Zephyrer in deinem Kurs sitzt frage einfach irgendwen aus dem Kurs mit dem/der du schon mal ein paar Worte ausgetauscht hast, die französischen Studierenden waren da immer sehr zuvorkommend. Das viele Lesen von akademischen Texten oder einen Vortrag nach dem anderen zu halten fällt also meistens weg. Die Prüfungen am Semesterende bestehen für Internationals in den „normalen“ Kursen meist aus einem kurzen Essay und einer mündlichen Prüfung, manchmal auch einer Klausur. Bei ersterem am besten strikt an die bereits erwähnte geheiligte Struktur (die dir vor Ort zu gegebener Zeit beigebracht werden wird) halten und „problematisieren“ nicht vergessen, bei letzterer gut vorbereitet reingehen, dann sollte mindestens das Bestehen kein Problem sein. Ich habe in den vier Monaten genau 30 ECTS gemacht, alle in französischsprachigen Kursen und auch ohne Lernstress sehr gut bestanden: Das Pensum ist also gut machbar, wenn man sich erst mal an den frontalen Lehrstil gewöhnt hat vorausgesetzt.



Ein Vorteil der Uni ist auch, dass sie so klein ist – sie ist in einem ehemaligen Kloster mit Anbauten untergebracht. Dadurch ist das Finden der Bibliothek, der Unterrichtsräume oder von Ansprechpersonen kein Problem. Die Betreuung der Austauschstudierenden durch das International Office und in allen Kursfragen durch eine separate zuständige Mitarbeiterin war im Großen und Ganzen gut, mit häufigen Sprechstunden und freundlicher Beratung. Allerdings hatte ich den Eindruck, dass Ausnahmeregelungen oder jedwedes Abweichen von (auch sinnlosen) Regeln überhaupt nicht gerne gesehen sind, achtet also darauf, die ohnehin eher geringe Flexibilität der MitarbeiterInnen nicht zu überstrapazieren.

Alltag & Freizeit

Da Rennes eine Universitätsstadt ist, bei der ein Drittel der ca. 200.000 EinwohnerInnen studieren, gibt es für die Größe der Stadt ein großes Angebot an kulturellen Aktivitäten – insbesondere Musikfestivals! Hier reit sich fast durchgängig ein Festival an das nächste, was besonders im Sommer und Herbst, wo die Nächte lau sind und im Parc du Thabor getanzt werden kann, ein Genuss ist. Außerdem befinden sich in der Altstadt unglaublich viele Bars, die rege besucht werden – die Straßen in der Kneipengegend sind nachts oft voller als tagsüber. Wenn ihr nicht in der ERASMUS-Traube versinken möchtet, sucht euch am besten einen lokalen Sportverein oder Chor oder eine passende Unihochschulgruppe oder was auch immer euren Interessen entspricht und knüpft so Kontakte mit den Leuten vor Ort. So habe ich zB beim Bouldern und bei einem Musik-Fahrrad-Festival Franzosen kennengelernt, mit denen ich im Laufe des Semesters mit am meisten gemacht habe. Darüber war ich auch sehr froh, denn die Versuche, mit den vielbeschäftigten französischen Studierenden an der Uni in Berührung zu kommen, waren eher erfolglos, wie bei fast allen Internationals mit denen ich mich darüber unterhalten habe.

Jetzt noch meine „Top 5“ an Aktivitäten, die mir meine Freizeit während des Semesters besonders versüßt haben und dir ihr auch in meinen Augen nicht verpassen solltet:



5) auf Märkten staunen und kaufen! Geht zB so oft es geht auf den großen Markt auf dem Place des Lices (dem zweitgrößten Frankreichs) und kauft dort für die Woche (sehr günstiges) Obst und Gemüse, (teuren aber deliziösen) Käse, Brot (sogar in Ansätzen Vollkorn wenn man sucht), Kuchen, Fisch, etc. ein. In Rennes gibt es außerdem noch zahlreiche andere, kleine Märkte, zwei dauerhafte Markthallen und sich einfach mal vor die Auslage einer guten Boulangerie/Pâtisserie zu stellen ist auch schon ein Augenschmaus für sich. Unter den Arm geklemmte Baguettes gehören übrigens wirklich zum dortigen Straßenbild, genauso wie elegante Kleidung.

4) Die Festivals! Oft mit viel Elektro oder traditioneller bretonischer Musik. Das „Fest-Noz/ Yaouank“ ist ein Fest im November, auf dem Menschenmassen traditionelle bretonische Tänze auf dem Messegelände tanzen, sehr empfehlenswert! Zephyr bietet sogar stark vergünstigte Tickets an. Die „Transmusicales“ im Dezember sind auch sehr bekannt. Macht nicht den gleichen Fehler wie ich und unterschätzt deren Beliebtheit - wenn ihr hinwollt, kauft die Tickets frühzeitig (Studiorgansiationen an der Sciences Po bieten leicht vergünstigte an), sonst sind sie am Ende unwiderruflich ausverkauft, so wie bei mir.



3) Die bretonische Küche kennenlernen! Es ist ohnehin fast unmöglich, galette saucisse (=Buchweizenpfannkuchen mit Wurst, gegessen wie ein Hot Dog), far breton aux pruneaux, gateaux breton, Kouign Amann, cidre, crêpes caramel au beurre salé, palets bretons, Meeresfrüchten und anderen Köstlichkeiten aus dem Weg zu gehen. Viel Butter, viel Salz, jede Kalorie ist es wert - die oben aufgezählten Spezialitäten solltet ihr zumindest einmal probiert haben. Selbst machen ist oft einfacher als man denkt. Der far breton aux pruneaux ist deshalb sogar mein Lieblingskuchen in Berlin geworden, so unkompliziert lecker ist er.

2) Wochenenden für Ausflüge nutzen! Der Mont-Saint-Michel und Saint-Malo gehören ob ihrer Nähe und Einmaligkeit zum Pflichtprogramm im Norden, darüber hinaus locken im Süden zu Recht Nantes (mit ihren Machines de l'île) oder der Parc Naturel régional de Brière mit seinen Salinen. Ihr könnt gar nicht genug Zeit haben, allen reizvollen Städten und malerischen Küstenabschnitten in Reichweite Rennes' einen Besuch abzustatten. Zephyr hatte auch einen Wochenendausflug an die Côte de Granit Rose im Nordwesten der Bretagne organisiert, das soll auch sehr schön gewesen sein.



1) Die Woche Herbstferien nutzen! Entweder eine Mini-Frankreich-Tour machen, das haben viele andere ERASMUssen gemacht, oder wenn man schon mal da ist die Bretagne Richtung Westen kennenlernen, mein persönlicher Tipp. Wer auf grandiose Felsaussichten, Wandern in ruhiger Umgebung und Traumstrände wie in der Karibik –von der Optik, jedoch nicht Wassertemperatur- steht, sollte sich die Presqu'île de Crozon nicht entgehen lassen. Trampeln klappt in der Bretagne übrigens super und ist eine weitere tolle Gelegenheit, an seinem Französisch zu feilen.

Achso, eine Sache noch. Das Wetter sei angeblich so schlecht in der Bretagne, verregnet und kalt und windig, sagt man. Ich für meinen Teil kann nur sagen, dass ich lange keinen so warmen Herbst und milden Winter mehr hatte und sich der Regen und graue Tage (im Vergleich zu Berlin) in sehr überschaubaren Grenzen hielten. Vielleicht hatte ich

einfach nur Glück, das weiß man ja nie beim Wetter. Milder als in Deutschland ist es auf jeden Fall, auch im November/Dezember um die 10 Grad sind normal, dass es dadurch eher regnet als schneit liegt in der Natur der Sache. Und selbst wenn, die Bretagne ist auch bei Regen schön!

Fazit

Wer den Bericht bis hierher gelesen hat kann sich sicher denken, dass meine Gesamtschau über das Semester ein sehr wohlwollendes ist. Ich hatte mich übrigens für Rennes entschieden, da mir zwei Studentinnen, die dort unabhängig voneinander ihr ERASMUS-Semester gemacht haben, die Stadt ans Herz gelegt haben. Ich kann auch nicht mehr machen als diese Empfehlung nun an den/die nächste(n) Glückliche(n) weiterzureichen. Zwar ist die „Uni à la Frontale“ sicher nicht jedermanns Sache und die Sciences Po gehört sicher nicht zu den alternativsten sondern eher zu den elitäreren Unis. Dafür sind fast alle BretonInnen sehr sehr freundlich. Das hatte ich bis hierher noch gar nicht erwähnt fällt mir auf, aber neben einer landschaftlich und kulturell attraktiven, für französische Verhältnisse preiswerten Umgebung, gutem Essen und einem intensiven Mikro-Einblick in das französische Unisystem ist die Freundlichkeit der EinwohnerInnen ein Hauptargument, Rennes als ERASMUS-Stadt zu wählen.

Überlegt euch übrigens gut, ob ihr nur ein Semester oder nicht doch zwei hingehen möchtet. Knapp 5 Monate sind zum Erreichen eines französischen C2-Niveaus illusorisch und Freundschaften zu schließen ist auch nicht leicht in der kurzen Zeit. Trotzdem bereue ich es kein bisschen, dort gewesen zu sein – mein Französisch ist besser geworden, ich habe mit mehr Franzosen und Französischen geschnackt und diskutiert als jemals zuvor, habe mein Wissen über die französische Geschichte des 19. Jahrhunderts auf ein ansehnliches Niveau gebracht (der Kurs war übrigens mein liebster), mich durch die französische Küche geschlemmt und habe Frankreich kurz vor Weihnachten mit einem deutlich positiveren Bild als vor meiner Anreise wieder verlassen. Und dieses Resümee alleine zeigt mir, dass auch für einen kurzen Zeitraum einen kleinen Teil eines Landes kennenzulernen sehr viel schönes bewirken kann in einem selbst und bei anderen.